sind, daß ihnen aber anschließend die Wege in qualifizierte Positionen offenstehen müssen, die ihrer Leistungsfähigkeit entsprechen. Deshalb konnte in einer Absprache aller drei Fraktionen des Hauses mit der Regierung erreicht werden, daß die Landesregierung bereit ist, auch Beamte für die Zeit ihrer Tätigkeit bei den Fraktionen zu beurlauben und sicherzustellen, daß sie später entsprechende Stellen wieder einnehmen können.

Da die Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter begrenzt ist, stand von vornherein fest, daß sie nicht wie im Bundestag, quasi persönliche Referenten einzelner Abgeordneter sein würden, sondern jeweils den verschiedenen Arbeitskreisen und ihren Vorsitzenden, den Vorsitzenden bzw. stellvertretenden Vorsitzenden der Landtagsausschüsse aus der SPD-Fraktion, darüber hinaus natürlich, wo gewünscht und nötig, allen anderen Abgeordneten mit Rat und Hilfe zur Verfügung stehen.

Nun sind die neu eingestellten wissenschaftlichen Mitarbeiter erst wenige Monate im Dienst der Fraktion und es hat sich bereits gezeigt, daß sie eine wirkliche Bereicherung der Fraktionsarbeit darstellen. Der weitere Verlauf der Entwicklung wird zeigen, ob es sich als notwendig erweist, den wissenschaftlichen Hilfsdienst bei der Fraktion auszubauen.

FDP: Gegen politische Initiative

Es liegt ohne Zweifel im Interesse einer kontinuierlichen und gründlichen gesetzgeberischen Arbeit, daß die parlamentarische Tätigkeit des Abgeordneten Unterstützung erfahren sollte. Wie muß sie ausgestaltet sein?

Sie kann, um es negativ abzugrenzen, nicht in der Erarbeitung politischer Programme liegen. Dies ist und bleibt Aufgabe und Vorrecht des Politikers. Ein wissenschaftlicher Hilfsdienst kann nur bei vorgegebenen Zielfunktionen alternative Lösungen entwickeln und Nebenwirkungen der jeweiligen Lösungsvorschläge aufzeigen. Die Wertung, welche Lösungsmöglichkeit bei der Verfolgung eines politischen Programms übernommen werden soll, oder ob aufgrund eben der durch den Hilfsdienst herausgearbeiteten Nebenwirkungen eine ursprünglich geplante Maßnahme unterlassen wird, nimmt wieder der Politiker vor.

Hier taucht das Problem auf, das für alle beratenden Organe — nicht nur im Bereich der Politik — gilt. Wie weit ist es möglich, daß der Berater durch die Auswahl von Argumenten und Informationen die Entscheidung des übergeordneten Organs in gezielter Richtung beeinflußt? Die Frage läßt sich nicht allgemein gültig beantworten.

Auch durch den Fachabgeordneten wird dieses Problem im Sinne der parlamentarischen Willensbildung so lange nicht optimal gelöst werden können, wie der Hilfsdienst selbst politische Ziele verfolgt. Eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen Hilfsdienst und Fraktion wird daher nur so lange gewährleistet, als der Assistent keine politischen Ambitionen hegt und nur im Rahmen gegebener politischer Wertungen und Zielvorstellungen wissenschaftlich arbeitet.

Porträt

An jedem Samstagnachmittag gibt ihm seine junge Frau „frei", damit er in den Fußballstadien von Oberhausen bis Dortmund dem schreienden Fußvolk aufs Maul schaue. Wenn es darum geht, sich im Düsseldorfer Landtagsgebäude angemessenem Faschingstreiben hinzugeben, ist das Mitglied des „Essener Karnevalsvereins" in allen Fraktionsräumen einer der Aufgeräumtesten.

Die Rede ist von Heinz Nehrling (42), einem Weimaraner aus Oberhausen. Im Landtagshandbuch wartet er mit dem kürzesten aller Lebensläufe auf. Arroganz? — Bescheidenheit? — Er meint, sein Lebenslauf interessiere vermutlich so wenig wie der vieler anderer. Immerhin: Er ist Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Landtagsfraktion. Dem nach BAT bezahlten Posten sieht man es kaum an, daß ihn auch Heinz Kühn einmal innegehabt hat. Nehrling sitzt damit im Parallelogramm der Kräfte, muß koordinieren, stabilisieren und dabei auch noch die Fraktionsarbeit transparent machen. Das alles riecht etwas nach „Apparatschick" oder „Politruk". Aber auch der seiner Couleur nicht zuzuzählende Journalist sieht ihn anders: Nehrling spielt im kleinen Kreis immer mit offenen Karten. Er ist weder getragen-scheinheilig, noch linkisch-mißvergnügt. Im Plenum mag er hart und unnachgiebig scheinen, im Gespräch ist er kein Miesmacher, betont treuherzig, niemals rüde. Er kann noch lachen ...

Sein Urgroßvater war Sozialdemokrat. An seinen im KZ hingerichteten Vater erinnert in Weimar ein Straßenname. Als Parteiloser war er 1948 bei den ASTA-Wahlen in Jena Gegenspieler eines SED-Mitgliedes. Der Arbeitersohn machte „mit 20" seinen Diplomkaufmann, „mit 21" hatte er den Dr. rer. pol. in der Tasche, „mit 22" wurde er — noch immer parteilos — Direktor

Dr. Heinz Nehrling, parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Fraktion

bei der HO in Ostberlin. Eine Karriere kündigte sich an, doch „mit 25" mußte er flüchten.

Seit 1953 lebt er im Ruhrgebiet. 1954 trat er der SPD bei, 1962 kam er in den Landtag. Er will weder als Antikommunist noch als Anhänger einer „Volksfrontbewegung" gelten. Sich selbst stuft er als „weit links von der Mitte" ein. Ginge es nach ihm, würde zwar nicht die Grundstoffindustrie, wohl aber das gesamte Großbankensystem verstaatlicht. In seiner Fraktion gilt er als Fachmann für Wirtschaftsfragen. Jetzt sitzt er im Koalitionsausschuß, im Ältestenrat des Landtags, im Fraktionsvorstand der SPD und — nach einem unvergeßlichen Start auf dem letzten Dortmunder SPD-Parteitag — nun auch im SPD-Landesvorstand.

Im Plenum hat er seinen Platz neben dem des Fraktionsvorsitzenden. Er „macht" zusammen mit wenigen die Fraktionspolitik, ist Berater und Einpeitscher zugleich. Von „Freunden" im Sinne persönlich Vertrauter spricht er nie. Freunde sind „Kumpel", sind „Genossen", also Gleichgestellte.

„Parlamentarischer Geschäftsführer" ist bislang für niemanden Endstation gewesen. Das dürfte auch für Nehrling gelten.

Gerhard Malbeck